

**Zeitschrift:** Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

**Herausgeber:** Verband Schweizerischer Privatschulen

**Band:** 11 (1938-1939)

**Heft:** 9

**Artikel:** Studienreise nach Amerika

**Autor:** Kunz, W.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-850938>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

chologie als Wissenschaft hervorgeht, könnte am Ende darin liegen, daß Philosophie, in einer ihrer mannigfachen Bedeutungen, nämlich als Grundwissenschaft, selbst zur strengen Wissenschaft (das Strebensziel Edmund Husserls) würde. Sobald Philosophie bestimmte Inhaltlichkeit gewinnt und aus dem Spekulationsstadium heraustritt, muß sie selbst Wissenschaft werden oder abdanken. Es ist gut möglich, daß allgemeine grundlegende Wissenschaft vom Verhalten (theoretische Psychologie) und Phi-

losophie in solchem Sinne ein und dasselbe werden. Wie das dann benannt wird, ist gleichgültig. Die Physik der Neuzeit heißt ja bei Newton philosophia naturalis. Philosophie, die ewig Philosophie und nie bestimmte Wissenschaft werden kann (weder Physik noch Psychologie), die wahre philosophia perennis ist ja einzig das nie lehrhaft formulierbare, letztrichtende kritische Bewußtsein, welches von jeder Wissenschaft, wie von allem geist-menschlichem Verhalten ewig vorausgesetzt und gefordert wird.

## Studienreise nach Amerika. \*)

Von W. KUNZ, Zürich.

### I. Zweck der Studienreise.

Seit 100 Jahren ist unser deutsch-schweizerisches Taubstummenbildungswesen einseitig von Deutschland beeinflußt und bestimmt worden. Viele Jahrzehnte waren die Leiter fast aller unserer Anstalten Deutsche. Sie bestimmten Ziel und Methode, ihnen verdanken wir ausgezeichnete Erfolge und den guten Ruf unserer Schulen. Doch es ist an der Zeit, unsere Blicke auch einmal nach dem Westen zu richten. Dies ist heutzutage besonders angezeigt, da unser nördlicher Nachbar sich in Ziel und Methode der Erziehung enge nationalistische Schranken setzt. Es ist ein großer Vorteil für uns Schweizer, daß wir die Freiheit haben, an mehreren Quellen schöpfen zu dürfen. Gehen wir einmal bei unserer großen demokratischen Schwester in Nordamerika in die Lehre.

Die U.S.A. sind das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Immer wieder hören wir von erstaunlichen Erfolgen auf den verschiedensten Gebieten, so auch auf dem Felde des Taubstummenunterrichtes. Da ist die taubblinde Helen Keller, weltberühmt ob ihrer hohen Geisteskultur, da sind Taube, die als Ingenieure, Architekten, Chemiker, Bibliothekare und Zahnärzte ihr Brot verdienen. Gehörlose lenken Autos, steuern Flugmaschinen, besuchen öffentliche Schulen und bestehen mit Erfolg Examen an den verschiedensten Universitäten. Wir hören von Apparaten, die Taube hörend machen sollen, von wundervoll eingerichteten Lehrwerkstätten. Was ist daran wahr? Was ist nur Sensation? Was können wir da „drüber“ lernen? Gewiß, es ist ein anderes Sprachgebiet, andere Lebensverhältnisse. Doch die Grundprobleme bleiben sich gleich: Wie kann der Taube die Sprache erlernen, wie wird er am besten vorbereitet für sein späteres Leben?

Es waren vor allem 3 Probleme, die mich veranlaßten, nach Amerika zu gehen:

1. Die Frage, inwieweit technische Apparate: Audiometer und Hörrapparate im modernen Taubstummenunterricht Verwendung finden können;
2. Berufsschulung Tauber;
3. Kindergarten- und Vorschulproblem.

### II. Reiseprogramm.

Vor meiner Abreise setzte ich mich mit dem Voltabureau in Washington in Verbindung. Es war mein Bestreben:

- A) An einem Fachkurs teilzunehmen.
- B) Die bekanntesten Anstalten und die wichtigsten Methoden kennen zu lernen.
- C) Mit den führenden Männern auf dem Gebiete der Taubstummenerziehung bekannt zu werden.
- D) Mit den Spezialisten auf dem Gebiete der Hörapparate Fühlung zu nehmen.

A) Am Fachkurs an der Columbia Universität in New York erhielt ich Einblick in das Fortbildungsprogramm der amerikanischen Taubstummenlehrer.

B) Anstalten: Ich hielt es für vorteilhaft, nur wenige Anstalten zu besichtigen, diese aber gründlich kennen zu lernen. Durchschnittlich weilte ich 2 Wochen in einer Schule.

1. California State School for the Deaf in Berkeley. Modernste Neubauten, fortgeschrittlichste Organisation, einjähriger Lehrerbildungskurs. Combined System, 320 Schüler

2. Central Institute in St. Louis. Oral und Auricular training. Sprechklinik, Psychologisches und technisches Studio. Zweijähriger Lehramtskurs in Verbindung mit der Universität. Privatanstalt Dr. Goldsteins, 110 Schüler.

3. Rochester School for the Deaf. Staatliche Anstalt. Rochester system, 230 Zöglinge.

4. Clarke School Northampton, Ma. Privatanstalt mit staatlichen Zuschüssen für jeden Schüler. Wohl die beste Lautsprachschule in den Vereinigten Staaten. Einjähriger Lehrerbildungskurs, wissenschaftliche Abteilung (Psychology und Audiometry), 140 Zöglinge.

5. Pennsylvania State School for the Deaf in Mt. Airy, Philadelphia. Oral-methode. Führend zur Zeit auf dem Gebiete

\*) vergl. Schweizer Erziehungs-Rundschau Nr. 5, 1938, Rubrik SHG, Seite 36.

des Auriculartrainings mit Hörapparaten. Reich ausgebauten Lehrwerkstätten. 540 Schüler

#### 6. New York Schools for the Deaf.

- a) Lexington für Mädchen: Oralmethode, Lehramtskurs in Verbindung mit der Universität, neueste Gruppenhörapparate. 380 Mädchen.
- b) Fanwood für Burschen. Combined System. Viele Lehrwerkstätten. 400 Zöglinge.

#### 7. Columbia Institution for the Deaf in Washington.

- a) Kendall School, Combined System. 80 Schüler. Einjähriger Lehramtskurs.
- b) Gallaudet College, Hochschule für begabte Taube. 140 Studenten aus ganz U.S.A.

8. Ich besuchte ferner noch die Tagesschule für Taubstumme in Oakland (50 Schüler) und nahm auf Einladung Prof. Dr. Goldsteins teil am Kongreß der amerikanischen Sprechheillehrer in Chicago.

C) Ueber Probleme der Taubstummenbildung unterhielt ich mich mit folgenden führenden Persönlichkeiten:

1. Dr. Taylor, New York, Vorsitzender des amerikanischen Taubstummenlehrer-Vereins;
2. Dr. Gruver, Philadelphia, Vorsitzender des Vereins zur Förderung der Lautsprachmethode;
3. Miss Timberlake, Redaktorin der Volta Revue.
4. Dr. Fussfeld, Washington, Redaktor der „Annals of the Deaf“.
5. Dr. P. Hall, Direktor des Gallaudet College.

D) Betreffend Audiometer und Hearing Aids, nahm ich Rücksprache mit:

1. Prof. Dr. Knudson, Vorsitzender des Ausschusses zum Studium der modernen elektrischen Hörhilfen.
2. Dr. Kennedy, Bell Laboratory.
3. Dr. Hughson and Dr. Witting, Philadelphia.
4. Bureau of Health, Washington (Dr. Palmer).
5. Bureau of Standard, Washington.
6. Offices der Western Electric Co. und der Sono-ton Co.

In den meisten Anstalten hielt ich kurze Vorträge über das schweizerische Taubstummenbildungswesen und zeigte unsern Zürcher Anstaltsfilm.

Es ist nicht meine Absicht, Arbeit und Organisation der besuchten Anstalten eingehend kritisch zu würdigen. Ich werde einen ganz kurzen Abriss über die Geschichte des amerikanischen Taubstummenbildungswesens geben, so daß die heutige Situation besser verstanden werden kann, dann einzelne wichtige Probleme ausführlicher behandeln.

Meine Arbeit kann auch nicht den Anspruch erheben, ein erschöpfendes Bild des amerikanischen Taubstummenunterrichtes zu geben. Man darf nicht vergessen, daß die U.S.A. ein recht vielgestaltiges Gebilde sind. Anders sind die Verhältnisse im Sü-

den als im Norden, ganz anders im Westen als im Osten, und die Riesenstädte haben andere Erziehungsprobleme als die Agrarstaaten. Viele gute Schulen konnte ich nicht besuchen. Ich glaube aber, doch einen einigermaßen zutreffenden Bericht geben zu können von den Strömungen, die gegenwärtig wirksam sind.

### Abriss der Geschichte des Taubstummenbildungswesens in den U.S.A.

Wie in Europa, finden wir in den Vereinigten Staaten Nordamerikas zuerst nur Privatunterricht für einzelne Taube. Vor dem Jahre 1800 sandte man gehörlose Kinder zur Sondererziehung nach Frankreich und England. Zu jener Zeit genoß die Privatschule der Familie Braidwood in Edinburgh höchstes Ansehen. Allerdings konnten da nur Kinder reicher Eltern geschult werden, betrugen doch die jährlichen Kosten etwa 6000 Franken in heutigem Geld.

Im Auftrage einiger wohlgesinnter Männer reiste dann im Jahre 1815 der 28jährige Reverend Th. Gallaudet nach Europa. Er hoffte, in England die nötige Ausbildung als Taubstummenlehrer zu erhalten. Doch er fand verschlossene Türen. Die Kunst, Taube zu lehren, war damals ein Monopol und wurde absichtlich geheim gehalten. Das „Rezept“ konnte nur für unverhältnismäßig hohen Preis „gekauft“ werden. Gallaudet hätte 3 Jahre für geringen Lohn im Brailwoodinstitute dienen und lernen sollen. Er wandte sich nach Paris und wurde von Sicard, dem Nachfolger Abbée de l'Epée's gastfreudlich aufgenommen. Man gab ihm Gelegenheit, die französische Methode gründlich kennen zu lernen, ja, als er nach Amerika zurückkehrte, begleitete ihn ein hochbegabter, taubstummer Lehrer. Der Staat Massachusetts und viele Private legten dann in kurzer Zeit soviel Geld zusammen, daß am 15. April 1817 die erste öffentliche Schule für Taubstumme in Hartford, New England, eröffnet werden konnte. Schon im folgenden Jahre wurde eine Schule in New York gegründet und im Jahre 1820 öffnete die Taubstummenanstalt Philadelphia ihre Tore. In den verschiedenen Staaten der nordamerikanischen Union entstanden später Taubstummenschulen, gewöhnlich auf private Initiative hin, doch wurden sie meist bald verstaatlicht. Ueberall war der Unterricht frei, meist auch Essen und Schlafen. Wir finden öffentliche, unentgeltliche Schulen in den USA, bevor wir in der Schweiz kleine private Anstalten schufen. 1864 wurde das Gallaudet College in Washington gegründet, eine Hochschule für begabte Taube.

In all den Anstalten lehrte man fast ausschließlich Gebärdens- und Zeichensprache (Fingeralphabet). Die Lautsprache und das Ablesen von den Lippen wurden als zu schwierig erachtet, die aufgewendete Zeit und Mühe zu groß im Vergleich zum Erfolg. Da fast alle Lehrer ursprünglich durch die Hartford

Schule gingen, fand das französisch-spanische Ein-hand-Fingeralphabet, welches Gallaudet von Frankreich mitgebracht hatte, allgemeine Verbreitung. Noch heute ist dieses System üblich; es wird in vielen Schulen gelehrt und man darf wohl sagen, daß es fast alle erwachsenen Tauben in den Vereinigten Staaten beherrschen und im Verkehr untereinander fast ausschließlich anwenden. Eine Kombination von konventionellen Gebärden und Fingeralphabet ist gewissermaßen zur „Muttersprache“ der amerikanischen Tauben geworden. Dies erklärt den erbitterten Widerstand vieler Taubstummenvereine gegen den Versuch, „ihre“ Zeichensprache zu entfernen aus den Anstalten. Dies erklärt das Festhalten am sogenannten Combined System, d. h. Anwendung und Zulassung von Laut, Gebärde und Zeichen (Fingeralphabet) in den Taubstummenanstalten.

Immer wieder aber machten sich Bestrebungen bemerkbar zur Einführung der reinen Lautsprachmethode. So entstand auf private Anregung hin die rühmlichst bekannte Clarkeschool in Northampton als „Pure Oral-School“. Andere, meist private Anstalten folgten. Einer der bedeutendsten Kämpfer für Lautsprache war Prof. Dr. Goldstein, der Gründer der Taubstummen-Anstalt St. Louis (Central Institute). Doch nur langsam gewann die Lautsprachmethode Boden. Auch heute noch findet sie mancherorts nicht die ihr gebührende Anerkennung. Manche fürchten ihre Alleinherrschaft in der Schule. „Solange die bestehenden Lautsprachschulen nicht viel bessere praktische Erfolge aufweisen, als die alten Schulen, solange braucht man keine völlige Umwälzung“, ist die Ansicht vieler. Man will keine Revolution, sondern Evolution. Man versucht, mit dem Combined-System alten und neuen Anschauungen gerecht zu werden. Ja, man hat sogar einen stillen Burgfrieden geschlossen, um dem unseligen Methodenstreit ein Ende zu bereiten. Eine vernünftige Idee. Mit Recht sagt man sich: „Das Bessere wird sich mit der Zeit von selbst durchsetzen“.

Gegenwärtig sind etwa 25% aller Staatsanstalten Oralschulen. In 75% finden wir das Combined System, das bedeutet, daß gewöhnlich wohl Sprechunterricht und Ablesen erteilt wird, daß aber Gebärden und Zeichensprache zur Hauptsache das Feld beherrschen.

Ueber dem Methodenstreit hat man in den U.S.A. das Wichtigste nicht vergessen: die Ausbildung des Tauben fürs praktische Leben. In vielen Staaten schuf man bessere Gesetze betr. Ausbildung der Tauben, verlängerte die Schulzeit auf 12 Jahre, gliederte einen 3—4jährigen Vorschulkurs an; man

schuf musterhafte Lehrwerkstätten für die Berufsschulung. „Socialworker“ vermitteln heute dem Tauben Arbeit. Die neuen Anstalten sind prachtvoll, die Ausstattung reichhaltig und schön. Große Beachtung schenkt man der Lehrerbildung. Die theoretische und praktische Ausbildung des jungen Taubstummenlehrers ist der unsrigen weit überlegen. Man ist aber auch für jede offene Kritik dankbar und sucht ständig neue, bessere Wege.

Kein Wunder, wenn Dr. P. Hall in Washington behaupten darf: „Our american schools are the best, that have ever been founded anywhere.“

### Statistik 1936.

In den Vereinigten Staaten mit einer Bevölkerung von gegen 140 Millionen leben etwa 60,000 Taube. Letztere Zahl ist wohl zu niedrig; es bestehen leider keine ganz genauen Angaben für die gesamte Union. Selbst wenn wir aber 80,000 annehmen, ergibt sich, daß in den U.S.A. wohl 3- bis 4mal weniger Taube sind, als in der Schweiz im Verhältnis zu den Bevölkerungszahlen.

Rund 20,000 Zöglinge erhalten Unterricht und Berufstraining in 209 Taubstummenschulen. Davon sind 15,000 in den 65 staatlichen Internaten, 4000 Schüler besuchen 124 öffentliche Tagesschulen. Die 20 privaten Institute zählen etwa 1000 Schüler.

Vier Fünftel aller Lehrer sind weiblich. Von den 2800 Lehrkräften sind 400 taub.

Die Klassen zählen durchschnittlich 9 Schüler.

In den meisten Staaten beträgt die obligatorische Schulzeit 12 Jahre. Oft bleiben die Schüler bis 15 Jahre in der Anstalt (Kindergarten und Lehrwerkstätten).

Das Schuljahr dauert 36—40 Wochen, es beginnt anfangs September und endigt Anfang Juni. An Weihnachten sind 1—2 Wochen Ferien.

Die fortschrittlichen Staaten bezahlen für einen Zögling pro Jahr durchschnittlich 600 Dollars (etwa 3000 Franken).

Nur in 4 von den 48 Staaten der Union sind keine Sonderschulen für Taube. Es bestehen aber Abkommen mit Nachbarstaaten betr. Erziehung und Schullung gehörloser Kinder.

Eine nationweite Untersuchung in den letzten Jahren ergab, daß über 3 Millionen Kinder der U.S.A. an Hördefekten leiden. Dieses aufsehenerregende Ergebnis trug viel dazu bei, daß die Zahl der Tagesschulen in den großen Städten rasch zunahm. (Vor 50 Jahren 8 Tagesschulen, heute 124).

Der Unterricht ist viel leichter als die Erziehung. Zu ihm darf man nur etwas wissen und es mitteilen können; zur Erziehung muß man etwas sein.  
Adalbert Stifter.